Zukost des Hochsommers, Erdbeeren, Kirschen und Heidelbeeren, sind verzehrt, aber die Ebereschen prangen im schönsten Roth. Auf diese richten jetzt die Reisenden ihr ganzes Dichten und Trachten. Unablässig sind sie Tage lang beschäftigt, die Bäume zu leeren und gleichzeitig zur weiteren Ausbreitung derselben das Ihrige beizutragen. Jetzt wird auch der Wald mehr als früher verlassen. An Büschen und Feldhecken, in den Gärten und Baumhöfen der Walddörfer erschallt überall das laute „Zip!“ der Scheidenden, ja selbst bei Nacht dringt dieser Ton mit aus den Lüften hernieder. Fahrt wohl, ihr geliebten Sommergäste, unsere Segenswünsche begleiten euch!

Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze: Die Zimmerleute unserer Wälder.

Von Herman Schalow.

In dem Artikel: Die Zimmerleute unserer Wälder (Nr. 1 d. Jahrg. S. 19) tritt Herr Hans Hülsmann mit den seit Jahrzehnten regelmäßig wiederholten allbekannten Argumenten für die außerordentliche Nützlichkeit der Spechte ein. Ich theile diese Ansichten durchaus nicht. Vom Scheitel bis zur Sohle bin ich ein Anhänger und Vertreter derjenigen Ansichten, welche Altum über diesen Gegenstand in einer, ornithologisch, wie vor allen Dingen forstentomologisch, durchaus sachlichen Weise entwickelt und vertheidigt hat. Und mit mir theilen eine große Anzahl von Ornithologen auf Grund eigener, sorgfältiger und wiederholt controlirter Beobachtungen jene Ansichten Altums.*) Aber dem sei, wie ihm wolle. Ich will an dieser Stelle nur auf ein Paar Irrthümer aufmerksam machen, welche ich in dem vorerwähnten Aufsatze gefunden. Herr Hülsmann sagt: „Ferner spricht Herr Altum in seinem Werke gar nicht von der Nahrung der Grau- und Grünspechte, die diese auf der Erde suchen.“ Altum schreibt aber (Forstzoologie II S. 80): „In größeren Wäldern jagt man ihn (*G. viridis*) fast stets von Gestellen und breiten Fahrwegen auf. Sehr häufig hüpfet er nämlich auf dem Boden nach

*) Es scheint als ob sich die Spechte in verschiedenen Gegenden verschieden verhalten. Bei uns in Ostthüringen ist der Schaden, den Schwarzspechte anrichten, sehr unbedeutend (eine einzige Beobachtung spricht davon) und der der Buntspechte ebenfalls ganz unerheblich. Das erinnert mich an den Eisvogel. Herr Baron von dem Borne schreibt mir, daß derselbe in der Mark ausschließlich Fische und Wasserinsekten, aber keine Krebsse fresse. Im Elster- und oberen Saalegebiet enthalten die ausgeworfenen Gemölle und die Kröpfe während der wärmeren Jahreszeit vorwiegend Krebs- und Wasserasselpanzer resp. Wasserinsekten und nur während der kälteren Jahreszeit vorwiegend Gräten und Schuppen von Fischen. Derartige Verschiedenheiten sind viel zu berücksichtigen: ein specielles Schonungsgesetz kann für die eine Landschaft nützlich und nothwendig, für eine andre gleichgültig und für eine dritte schädlich sein.

seiner Nahrung, welche zum größten Theile in Ameisen und deren Puppen besteht, umher. Die großen Haufen der Waldameise besucht er fleißig und hackt oft tiefe Löcher hinein, die ihn vollständig aufnehmen.“ Ferner schreibt Herr Hülsmann: „Herr Altum scheint fernerhin zu übersehen, daß die Spechte auch freilebende Insecten von den Bäumen ablesen.“ Altum sagt aber wörtlich (S. 89): „Manche Insecten erkennt der Specht direct durch das Gesicht, da dieselben frei leben oder sich fast ebenso stark, als durch offenes Leben verrathen.“ Und an anderer Stelle: (S. 90): „Was für freilebende Insecten die Spechte sonst von den Zweigen und Stämmen ablesen, ist mir unbekannt, daß dieses geschieht, übrigens nicht zu bezweifeln.“

Des Ferneren ist es eine irrige Ansicht des Herrn Hülsmann, wenn er den Schwarzspecht als dem gänzlichen Aussterben nahe betrachtet. *)

Berlin, 27. Februar 1882.

Ornithologische Erinnerungen aus Venezuela.

Von A. Goering.

V.

(Mit Abbildung.)

In meinem IV. Artikel**) versprach ich den freundlichen Lesern unserer Monatschrift ein möglichst ausführliches Bild der in ornithologischer Beziehung hoch interessanten Cordillera von Mérida zu entwerfen: die drei Provinzen, Trujillo, Mérida und Táchira bezeichnet man in Venezuela einfach mit dem Namen la Cordillera. Sie bilden den gebirgigsten Theil des Landes und in Mérida, welches zwischen den beiden andern genannten Provinzen unter 8° 10', nördlicher Breite und 71° 5', westlich vom Meridian von Greenwich liegt, befinden sich die höchsten Gebirgserhebungen, deren mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel auf der Sierra Nevada de Mérida, bis zu 4580 Meter hoch emporragen. Mein Hauptquartier hatte ich in der Stadt Mérida, welche auf einem prachtvollen Tafellande, 1649 Meter über dem Meere, liegt, aufgeschlagen und von hier aus unternahm ich acht- und vierzehntägige Ausflüge in die Gebirge. Das Tafelland erstreckt sich in seiner Länge von Osten ungefähr zwei Stunden weit nach Westen und ist eine halbe Stunde breit. Im Süden der Stadt erhebt sich die Sierra Nevada und befindet man sich auf einer seiner gewaltigen Lehnen, so genießt man einen wunderbar schönen Anblick auf das Tafelland, dessen Abhänge 6—800 Fuß hie

*) Es ist richtig, daß der Schwarzspecht jetzt an verschiedenen Orten sich mehrt. (Vergl. Jahrg. 1881 S. 11—13.) W. Th.

**) Vgl. Jahrg. 1881 S. 90.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen zu dem Aufsätze: Die Zimmerleute unserer Wälder. 87-88](#)